

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Fritz Bunge: Die Schemder Wassermühle

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

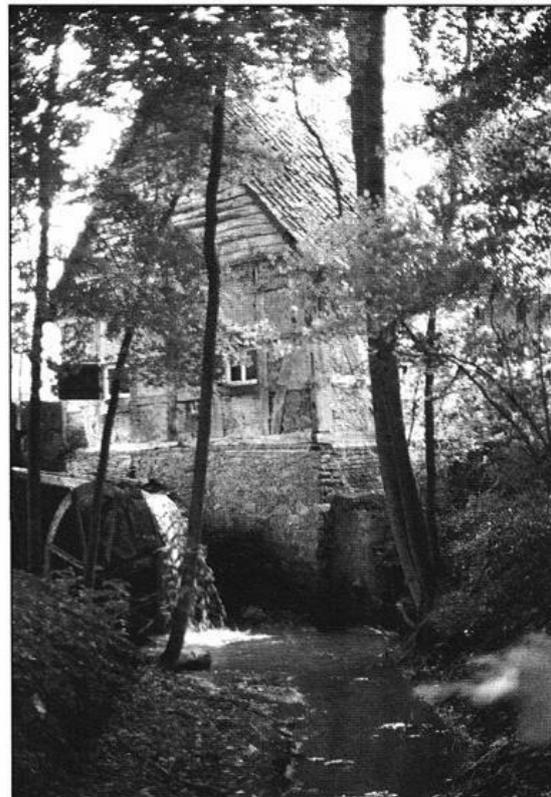
Fritz Bunge

Die Schemder Wassermühle

An der Straße von Steinfeld nach Damme, in einer leichten Senke, liegt die ehemalige Schemder Wassermühle, auch Lübbings Mühle genannt. Das Wasserrad steht still, und Korn wird in dieser Mühle schon seit langer Zeit nicht mehr gemahlen. Der Zahn der Zeit hat an dem Gebäude genagt und die heutige Mühlentechnik den ruhigen Mahlvorgang völlig überrollt. Daher wurde die Mühle aufgegeben und zu einem Wochenendhäuschen umfunktioniert.¹⁾

Die Schemder Mühle war von Anfang an eine reine Wassermühle. Die Kenntnis der Technik der Wassermühlen gelangte aus dem Mittelmeerraum nach Nordeuropa. Ihre Erfindung muß im ersten Jahrhundert vor Christus erfolgt sein. Schon Karl der Große ließ, wo es möglich war, an den festen Königshöfen Wassermühlen anlegen. Später wurden derartige Mühlen auf fast allen Großgrundbesitzungen oder auf den Zentralhöfen gebaut, wenn es der Wasserlauf zuließ.

Das Mühlenrecht war anfangs dem König vorbehalten. Im Laufe der Jahrhunderte erhielten auch die Landesherren, Fürsten und Klöster das Recht, Mühlen zu bauen. Für die Bauern unserer Region bestand der sogenannte „Mühlenzwang“, d.h. sie wurden einer ganz bestimmten Mühle zugewiesen. Nur dort durften sie ihr Getreide mahlen lassen. Dieses Mühlenrecht und der Mühlenzwang blieben bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im 19. Jahrhundert bestehen. Einzig die Benutzung der Hand- und Roßmüh-



*Die Wassermühle in Schemde,
genannt Lübbings Mühle*

len sowie der Entwässerungsmühlen stand den Bauern frei. Die Hausmühlen, die sogenannten „Grützemühlen“, waren im 19. und 20. Jahrhundert abgabefrei. Bis ins 1. Drittel des 20. Jahrhunderts haben sich diese Mühlen vielfach erhalten.

Wegen ihrer Wirtschaftlichkeit und Wichtigkeit wurden die Wind- und Wassermühlen oftmals von den betreffenden Lehnshöfen losgelöst und zu einem eigenen Lehnsubjekt mit einem Sonderstatus gemacht, d.h. sie wurden als Sonderlehen vergeben, konnten dabei aber trotzdem in Erbpacht mit den betreffenden Höfen verbunden sein. Für sie mußte dann aber ein eigener Pachtzins gezahlt werden.

Der Hof Lübbing war mit allen seinen „pertinentien“ (dem Zugehörigen) ohne Einschränkung münstersches Lehen. Die in der Nähe des Hofes belegene Mühle aber, weil sie nicht zum Erbe gehörte, sondern zu allen Zeiten als „a part“ (getrennt) galt, war kein Lehen, sondern gehörte „ob allen oneribus“ (Lasten und Gebühren) frei zum Hause Brettberg. Trotzdem versuchte der Steinfelder Vogt Pundtsack diese Mühle mit ihrer Freiheit dem Hause Brettberg zu entziehen und schatzbar zu machen. Dieser Prozeß kostete das Haus Brettberg über 300 Reichstaler, jedoch ohne daß in Wien jemals eine Entscheidung getroffen wurde.

Laut Wilhelm Kleeberg²⁾ wurde die Wassermühle in Schemde 1552 erbaut. Hier irrt Kleeberg! Bei dieser Erwähnung handelt es sich nämlich um die Wiedererrichtung der Mühle, da die vorherige bei Hochwasser fortgespült worden war. C.H. Nieberding weiß zu berichten³⁾, daß 1222 einem von Asche das Gut Welppe und die Wassermühle in Schemde von denen von Ravensberg zu Lehen gegeben worden sind. Um 1400 befand sich die Wassermühle im Eigentum des Edelherrn Arnd Gryp, dessen Tochter sie 1415 an Otto von Doringelo verkaufte.⁴⁾ (Damit gelangte diese „Lübbingsmühle“ aus dem Erbe der Dorgelos in den Besitz der Brettbergs.) In der Zeit zwischen 1410 und 1414 hatte Otto von Doringelo bereits viele Bauernhöfe im Amte Vechta gekauft, so daß sie ihm hörig wurden und jährlich ihren Roggen abzuliefern hatten, den er nun auf seiner eigenen Mühle mahlen lassen konnte.

Vorher hatten die Hofbesitzer der Lübbingsstette die Mühle bewirtschaftet (daher der Name Lübbingsmühle) und ihren Nutzen daraus gezogen. Staurecht und Wassernutzung hatten in den vorigen Jahrhunderten eine große Bedeutung für den Hof und die Familie Lübbing gehabt, da ein wesentlicher Teil ihres Einkommens durch diese Mühle erzielt wurde. Otto von Dorgelo äußerte über diesen Hof, daß er „gar trefflich dargestanden sein, aber als die Schatzungen und anderen onera [Frondienste/-abgaben] so hoch gingen, ruiniert und wegkommen“⁵⁾. Dies besagt also, daß nach dem Verkauf der Mühle an von Dor-

gelo die Haupteinnahmequelle des Hofes, die der Wassermühle, erlosch und die Hofbesitzer verarmten.

Otto von Dorgelo besetzte die neuerworbene Mühle mit seinem ihm treu ergebenen Müller Haskamp, der bereits seit Jahren bei ihm in Diensten stand und auf dem Gut Doringelo mit seiner Familie wohnte: „... als adlicher Diener und freye Müller ununterbrochen wohnt und also von allen öffentlichen Diensten frey, diese meine Mühle vor der 3. Matten⁶⁾ haben wollen. Dessen muß er sich selbst beköstigen, den Mahlstein hauen und was sonst zu machen ist verfertigen. Auch muß er sich sein Licht und Feuer selbst beschaffen. Das Mühlenschmier muß ich austun und für die Spillen⁷⁾, Tappen⁸⁾ und Bicken⁹⁾ gebe ich vereinbarungsgemäß dem Schmied jährlich 2 Mark.“ Diese Mühle wurde am 4., 5. und 8. Januar 1552 durch anhaltend schwere Regenfälle beschädigt und durch die gewaltigen Regengüsse, die bis zum 15. Januar anhielten, mit einem Sturzbach weggespült, worauf Otto von Dorgelo sie noch im selben Jahr durch eine neue Mühle ersetzen ließ. Der Mühlenteich war im Anfang nicht besonders groß. Das Wasser lief durch eine Wasserrinne, die vor dem Wasserrad verbreitert war, direkt auf das treibende Wasserrad¹⁰⁾ zu. Dadurch bildete sich auf die Dauer eine größere Wassersammelstelle vor der eigentlichen Mühle, aus der nach und nach ein größerer Mühlenteich entstand. Dies ergab aber durch den verschieden ablaufenden Wasserstand eine ungleiche Arbeitsleistung der Mühle. Um diesen Mißstand zu beseitigen, ließ Johann von Dorgelo¹¹⁾ mitten im Dreißigjährigen Krieg durch seine Leibeigenen bei der Wassermühle einen Teich anlegen. Am Montag, dem 5. September 1631, begannen 112 Personen mit dem Auswerfen des Teiches. Am folgenden Tag, einem Dienstag, wurde die ausgeworfene Erde von 63 Leibeigenen mit Pferd und Wagen zum Gut Brettberg transportiert. Den folgenden Mittwoch gruben 42 Personen den neuen Teich bis zur Sohle aus und karrten die Erde mit ihren Schubkarren über ausgelegte Bohlen zu einem hohen Wall auf. Und am Donnerstag transportierten 64 Leibeigene die aufgeschüttete Erde mit ihren Fuhrwerken zum Gut Brettberg. Die Arbeiten am Mühlenteich beaufsichtigten Henrich Heynck und Schniders Gert, die jeweils 1 Reichstaler und 2 Schilling Entlohnung erhielten. Die Beköstigung der Arbeitenden stellte der Gutsherr. Es gab Brote, gebacken aus 2 Molt Roggen¹²⁾, 9 Seiten Speck, 6 Tonnen Bier¹³⁾, 2 Scheffel Bohnen und ein Achtel Butter für 4 Reichstaler.

Seit karolingischer Zeit standen die Wassermühlen unter königlichem Schutz. Verstöße gegen den Mühlenfrieden wurden überhart bestraft. Selbst in der Zeit der Fehden, als Adelsfamilien ihre Privatkriege führten, blieben die Mühlen und Müller unangetastet. Damit

war es vorbei, als während des Spanisch-Niederländischen Krieges (1565 - 1609) spanische und niederländische Söldner brandschatzend in das Münsterland einfielen. Aber noch geringer war die Achtung vor der Unantastbarkeit der Mühlen im Dreißigjährigen Krieg (1618 - 1648), als auf Beute gierige Landsknechte raubend und plündernd das Land durchstreiften. Dabei wurde so manche Mühle ausgeraubt und zerstört. Auch die Schemder Wassermühle blieb nicht verschont. Als Fritz von Dorgelo durch Erbfolge von seinem Vater Johann das Gut Brettberg übernahm, setzte er sich verstärkt dafür ein, die Mühle wieder voll funktionsfähig zu machen. Im Oktober 1673 ließ er auf seinem Gut Brettberg ein neues Wasserrad für die Mühle erstellen, aber nicht in den alten Wasserradmaßen¹⁴⁾, sondern in der Größe von 11 Fuß¹⁵⁾. Das neue Mühlenrad mußte auf Grund seiner Größe und Schwere mit einem extra starken Wagen zur Wassermühle transportiert werden. Auch das Mühlen- oder Steinbett mußte erneuert werden, da das vorherige Material verfault und verrottet war und von dem alten Holz nur noch der Mahlbalken gebraucht werden konnte. Zudem ließ Fritz von Dorgelo einen neuen Läuferstein (Löper) von 2 Holzfuß (ca. 1,40 m Durchmesser) und 3 Zoll Dicke (7,62 cm) auf seine Mühle bringen, den er zuvor - im Oktober 1673 - zusammen mit seinem Müller Haskamp in Ibbenbüren ausgesucht und für 21 Reichstaler erworben hatte. Der Eigenbehörige Niekröger transportierte ihn für 10 Reichstaler Fuhrlohn zur Mühle. Die Transportkosten wurden auf die Eigenbehörigen umgelegt.

1682 mußte von Dorgelo für viel Geld ein neues Stauwerk mit Durchlaß (Bost- und Flostwerk) bei der Wassermühle erstellen lassen. Im selben Jahr brach die Mühlenachse (Assen), die ebenfalls ausgewechselt werden mußte.

Während der Erneuerung des Stauwerkes hielt sich von Dorgelo mehrere Tage bei der Mühle auf und erkundete die Umgebung. Dabei fand er oberhalb von Luhren Feld „eine ahartige bache“, die hinter den Wiesen herfloß und eine Vertiefung hinunter dem Meyerhof zu Schemde zustrebte, ohne genutzt zu werden. Nach Absprache mit dem Eigentümer des Baches, Herrn von Elmendorff auf Füchtel, erhielt Fritz von Dorgelo die Erlaubnis, diesen Bach in Meyers Graben aufzustauen und seiner Mühle zuzuführen. Um aber den Bach in der Tiefe aufstauen zu können, mußten Schalungen und Böschungen in einer Höhe von fast 4 Metern errichtet werden. Das Wasser konnte tatsächlich aufgefangen und durch Luhren Wiesen und Lübbings Garten in den Mühlenteich geleitet werden. Als der Meyer zu Schemde den Erfolg dieser Aktion sah, begann er, etwas oberhalb ebenfalls einen Stau zu errichten und überschwemmte damit seine Ländereien.

Auf Befehl des Erbkämmerers und des Vogts zu Steinfeld mußte er das Stauwerk jedoch wieder entfernen, so daß das Wasser wieder zum Mühlenteich floß. (Die Beseitigung dieses Stauwerkes war der Anlaß zur Tötung des Müllers Johann Henrich Haskamp durch den späteren Hofbesitzer Arend Meyer zu Schemde am 29. August 1816.)

Nachdem die Mühle wieder in Stand gesetzt worden war, beauftragte Fritz von Dorgelo im Mai 1683 den Sohn des alten Haskamp, Müller Henrich Haskamp, mit der Verwaltung seiner Mühle¹⁶⁾, wie es bereits seine Vorväter (Anehe = Vattern Hascamp) getan hatten. Dieser Müller Henrich Haskamp zog also zur Mahlzeit auf die Mühle und wohnte auch dort, seine Familie hingegen verblieb auf dem Gut Brettberg.

Im Jahre 1685 ließ von Dorgelo auf seinem Gut ein Haus in den Maßen von 25 Fuß Länge und 26 Fuß Breite¹⁷⁾ für seinen Müller zimmern, das im Herbst des selben Jahres neben der Mühle auf einem Sandhügel gerichtet wurde. Dafür mußten zuvor zwei alte große Buchen entfernt und das Oedland zu Gartenland gemacht werden. Da der Müller Henrich Haskamp „ein treuer fleissiger unde rechtfertiger mensche ist ...“¹⁸⁾, überließ Fritz von Dorgelo ihm das Haus und den Garten, ohne Heuer (Miete) dafür zu nehmen oder ihm seinen Lohn zu kürzen. Doch kaum hatte Henrich Haskamp die „Freye“ Wohnung bezogen, wurde er sogleich vom Drost Franz Wilhelm Freiherr von Galen „wider allen Recht und Billigkeit mit Gewalt auf 3 Grothe Schatz“ (Steuern) gesetzt, trotz seines Standes als adliger Diener und freier Müller. (Im Jahre 1700 wurde dieses Gebäude mit Steinen aus Engter ummauert.)

1688 hatte sich der im Jahre 1673 erworbene Läuferstein abgenutzt, so daß ein neuer angeschafft werden mußte. Gutsherr Fritz von Dorgelo und sein Müller Haskamp ritten im Juli nach Petershagen, um dort einen etwas härteren Läuferstein, einen Weserstein, zu erwerben. Weil es dort aber keinen Stein, „waß anstendich wahr“, gab, ritten sie weiter nach Minden, wo sie ebenfalls nicht das gewünschte Material fanden. In Flotho gab es wohl reichlich Steine, aber keiner entsprach ihren Vorstellungen. Erst auf ihrer Rückreise erstanden sie in Rehmen an der Weser den gewünschten Läuferstein „mit dehne Loche mitten durch den Stein gehauwen in alleß vor 20 Reichsthaler“. Da der Stein sehr schwer war und von einem Eigenbehörigen mit seinem leichten Fuhrwerk nicht transportiert werden konnte, wurde der Stein von dem Steinwerksbesitzer von Uebhen für einen Reichsthaler pro Meile¹⁹⁾ nach Schemde gebracht. 8 Thaler mußte von Dorgelo schließlich für den Transport entrichten und noch einen Thaler an Erschwernißzulage zahlen, da die Wegeverhältnisse sich als katastrophal erwiesen hatten²⁰⁾.

Bislang hatte nur die eine Quelle, 112 Meter von den „Hünensteinen“ in den Dammer Bergen entfernt entspringend, den Mühlenteich ge-

speist. Nachdem nun auch das Wasser vom Lahren Bach dem Teich zugeleitet worden war, verschlammte das Wasserstaubecken zusehends, so daß 1691 unbedingt eine Reinigung vorgenommen werden mußte. Da im Juli stets wenig zu mahlen war, ließ Fritz von Dorgelo alle seine Eigenbehörigen mit Schiebkarren zur Schemder Mühle bestellen, und zwar auf den 3. Juli 1691, morgens um 5 Uhr. 32 seiner Eigenbehörigen hatten zu erscheinen, um unter der Leitung seines Schulten (Großknecht) den Mühlenteich vom Schlamm zu befreien. Der Müller Haskamp mußte nun den Mühlenteich bis auf die Grundgotten leerlaufen lassen, wobei sich schon einige Grassoden lösten und wegflossen. Nachdem der Wasserstand gesunken war, rührten die Eigenbehörigen mit Schaufeln, die an einem besonders langen Stiel angebracht waren, den Schlamm auf, so daß der „Modden“²¹⁾ weggeschlemmt wurde. Alle Leute wurden dazu von oben bis an die Grundgotten in einer Reihe aufgestellt. Sie mußten den Schlamm gleichmäßig aufrühren und oberhalb des Teiches die angewachsenen Grassoden abstechen; alles wurde dann durch den starken Wasserlauf weggespült. Weil aber die Gefahr bestand, daß dadurch die Gotte (der Abfluß im Wehr) verstopft wurde, stellte von Dorgelo eine Person dort ab, die mit einer langen Stange die Soden immer wieder hinausbeförderte. So wurde der Teich Stück für Stück gesäubert, bis der gesamte Schlamm bis auf den Teichgrund hinab entfernt war. Da sich das Teichgelände stark neigte, konnte die Arbeit ohne große Hindernisse innerhalb von vier Tagen erfolgreich beendet werden. Während dieser vier Tage nächtigten die Leute im Stroh auf dem Hof Lübbing. Gespeist wurden sie morgens mit Milch, reichlich Brot und einer großen Portion Butter. Mittags gab es wieder Milch und für jeden ein großes Stück Speck zu Wurzel- oder Rübeneintopf. Abends wurde wiederum reichlich Brot und Butter gereicht und dazu Milch oder Bier angeboten. Tagsüber gab es mittelstarkes Bier, um die im Wasser stehenden Leute bei Laune zu halten. Am 6. Juli 1691 gegen Mittag war der Teich gesäubert und konnte wieder aufgestaut werden.

Im Juli 1692 mußten erneut ein Wasserrad und ein Kammrad für die Mühle zum Lübbing erstellt werden. Hierzu verdingte Fritz von Dorgelo den Zimmermeister Mencke Deterding aus Märschendorf mit seinen drei Gesellen. Innerhalb von 12 Tagen zimmerten sie vor der Pforte des Gutes Brettberg in Südlohne die beiden Räder zusammen. Allein für die Innenwand des noch größer ausgelegten Wasserrades wurden „220 Fuß Drücker Dehlneß“²²⁾ geschnitten und genagelt. Nachdem die Räder fertiggestellt waren, mietete von Dorgelo eigens einen Blockwagen von der Witwe von Haren zu Hopen, um den Transport bewerkstelligen zu können. Mittels zweier langer starker Erlenbäume

wurde die Tragfähigkeit des Wagens erhöht. In dem Wasserrad waren oben die zwei dicken Eichenarme kreuzweise eingesetzt und mit Handbäumen auf dem Wagen befestigt worden. An den Wagenseiten mußte jeweils ein Knecht laufen, der den Handbaum festhielt, damit er nicht hin- und herschlagen, aber dennoch zurückgezogen werden konnte, wenn Bäume und Sträucher im Wege standen. Vor den Wagen mit dem Wasserrad waren 8 Pferde der Eigenbehörigen gespannt, wozu jeder eines seiner besten Pferde hatte stellen müssen, ebenso den Fuhrmann. Vier mußten die Pferde lenken und vier die Handbäume vor dem Schlacht halten. Die großen Erlenbäume, auf denen das Wasserrad lag, waren von unten an vier Stellen mit einem starken Zapfen versehen, so daß sie weder vor- noch zurückrutschen konnten. Ebenso waren an den vier Ecken vor dem Rad starke Keile gesetzt worden, damit sich das Wasserrad nicht aus seiner Lage bewegte. Auf dem zweiten Wagen lagen das Kammrad, das Hebewerkzeug und einige Hölzer. Gezogen wurde der Wagen von vier Pferden und geführt von zwei Fuhrleuten. Der dritte Wagen hatte Bier, Brot und sonstiges Essen für die Zimmerleute geladen. Außerdem hatten die Handwerker ihre Werkzeuge und Gerätschaften darauf verstaut.

Beim Heidebaum mußte der Wagenzug den ersten Halt einlegen; der Schlagbaum mußte ausgegraben werden, da das Wasserrad zu breit war. An von Dorgelos Feldern vorbei führte die Strecke bis an Vohrmanns Hake, die ebenfalls entfernt werden mußte. Diesen Weg ging es hinauf an Rolfes Ländereien vorbei zum „Dahlschlag“²³⁾, dort bogen sie nach rechts auf den „Vechter Bickweck“²⁴⁾ und zogen an Wassenbergs Hof vorbei Richtung Kroge. Nach gut 1 1/2 Kilometern verließen sie den Pickerweg und fuhren auf dem „hogen Weck“²⁵⁾ zwischen Röhnbeck und Osterhus entlang; hinter kleine Holthaus ging es quer durch die Heide bis vor Böckmanns Haus, von wo aus die Schemder Mühle über die Schemder Schafdrift direkt angesteuert werden konnte. Hier standen keine Hindernisse mehr im Wege.

Als nun die Räder glücklich zur Mühle gebracht worden waren, hoben die Zimmerleute zuerst das große Wasserrad mit dem Hebewerkzeug vom Wagen auf die Erde, um es dann „sinnich in den Kolch gliden lassen auffgericht ... undt auff die Assen gebracht ...“. Am folgenden Tag wurde das Kammrad eingesetzt, und am dritten Tag konnte der Müller wieder mahlen.

1694 reisten Fritz von Dorgelo und sein Müller Haskamp nach Ibbenbühren, um erneut einen Mühlstein zu kaufen. In der neuen Steinkuhle fanden sie keinen passenden Mahlstein, und deshalb suchten sie die alte Steinkuhle des Pächters Mons. Mettingh auf, der ihnen einen guten Stein für 14 Reichstaler 48 gl überließ. Die dort gedunge-

nen Fuhrleute transportierten den Stein noch in der selben Woche für 8 1/2 Taler Fuhrlohn zur Schemder Mühle. Das Fuhrgeld mußten Deberding, Pulsfort, Brüggemann, Mohrmann, Schlehusen, Suden, Puthoff, Suinck, Gerberdinck, Trenkamp und Zerhusen mit je 1 Reichstaler erstatten.

Zwischenzeitlich hatte der Meyer zu Schembde den kleinen Bachlauf wieder aufgestaut und somit dem Mühlenteich einen großen Teil des Wasserzulaufs entzogen. Um den Querelen um das Wasserrecht ein Ende zu bereiten, ließ von Dorgelo einen neuen Graben durch Lühren Wiese zum Mühlenteich ziehen, der 1702 fertiggestellt wurde. Somit konnte der Meyer die auf seinem Boden entspringenden Wasserquellen wieder nutzen, überschwemmte dadurch aber auch weiterhin Teile seiner Ländereien und die des Hofes Lübbling, was erneut zu Streitigkeiten zwischen dem Lübbling, dem Müller und dem Meyer führte. Am 20. März 1706 übergab Fritz von Dorgelo seinem Sohn Franz die gesamten zum Brettberg gehörenden Güter und begab sich auf sein Altenteil in der Stadt Vechta. Für die Zeitrechnung vom 1. Mai 1683 bis zum 19. März 1706 erbrachte die Mühle für ihn folgende Erträge:

- 486 Molt 5 1/4 Scheffel Roggen à 5 Rthl/Molt = 2.437 Rt.
- 41 Molt 3 3/4 Scheffel Buchweizen und Korn à 3 Rthl/Molt = 123 Rthl. 31 1/2 gl
- 43 Molt 9 Scheffel Malz à 4 Rthl/Molt = 175 Rthl.

In 23 Jahren verdiente er also insgesamt 2.735 Rthl. 31 1/2 gl; somit war die Mühle eine rentable Einrichtung.

Es wurde bereits berichtet, daß bei der Mühle ein eigenes Haus für den Müller und dessen Familie stand. Nach dem Seelenstandsregister der Pfarre Steinfeld²⁶⁾ wohnte dort von 1699 bis 1719 der Müller Henrich Haskamp, verheiratet mit Elisabeth Schillmöller. Seit 1719 lebte auch der älteste Sohn Henrich mit seiner Frau Elisabeth Dorgeloh in dem elterlichen Haus. Später übernahm die Familie Haskamp das ganze frühere Lübblinganwesen. Seit 1787 war auch die Mühle als Erblehen in der Hand des Zellers Joan Arend Haskamp. Das Mühlenlehen kam 1835 durch Kauf in den Besitz des Kaufmannes Rüssel aus Haselünne, der das ganze Gut Brettberg zusammen mit der Schemder Mühle erwarb. Der Erbpächter Joan Arend Haskamp blieb aber im Besitz des Mühlenlehens, das er um das Jahr 1850 mit dem Lübblinghof freikaufte.

Die Mühle in Schemde besaß später alle Mahlgänge, die in der damaligen Haus- und Hofwirtschaft notwendig waren. Sie hatte einen Mahlgang für Feinmehl (Bühlgang) zur Herstellung von Brot- und Backwaren, einen Mahlgang für das Mahlen von Buchweizen und einen für Futtergetreide. Ferner gab es einen Mahlgang zum Mahlen der Lohrinde für die Gerbereien und eine Kreissäge für Bretter und Bauholz. Die Mühle war und

blieb bis in die moderne Zeit eine reine Wassermühle. Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurden zusätzlich einige Mahlgänge zuerst mit einem Dieselmotor und später mit einem Elektromotor versehen.

Nach Wilhelm Kleeberg²⁷⁾ wurde die Mühle in Schemde 1864 durch Hochwasser völlig zerstört und dann wieder neu aufgebaut. In dieser Form und Gestalt präsentiert sich die Mühle heute den Besuchern.

Hochwasser haben auch zu späteren Zeiten immer wieder an der Mühle Schaden angerichtet. So Anfang der zwanziger Jahre, als ein schweres Gewitter den Deichdamm samt dem vorderen Schütt in einer Breite von ca. 8 Metern völlig wegspülte; auch das Schütt vor dem Mühlenrad war stark beschädigt und die Brücke über dem Zufluß zum Mühlenradschütt war ebenfalls weggerissen worden. Neue starke Betonwehre widerstehen heute dem Druck solch extremer Wassermassen, zumal nach der Stilllegung der Mühle das Wasser über einen regulierten Abfluß durch den tiefen Mühlenbach seinen Weg in die Hase findet.

Literaturhinweise und Anmerkungen:

- 1) Haskamp, Pater Georg, Hof und Familie Haskamp in Schemde, 4. ergänzte Ausgabe 1986, S. 126
- 2) Kleeberg, Wilhelm, Niedersächsische Mühlengeschichte, Detmold 1964, S. 425
- 3) Nieberding, Carl Heinrich, handschriftliche Aufzeichnungen
- 4) Rütthing, Gustav, Oldenburger Urkundenbuch, Bd.VIII, Oldenburg 1935, Nr. 104 u. 105, hierzu handschriftliche Aufzeichnungen von C.H. Nieberding
- 5) Nieberding, Carl Heinrich, Abschrift des Pachtbuches des Otto von Dorgelo
- 6) Matten = das Matt, eine Metze, ein Hohlmaß von 3,588 Litern (der Lohn des Müllers in Naturalien)
- 7) Spillen = Winde zum Hochziehen des Mahlsteins
- 8) Tappen = Zapfen für die Zahnräder
- 9) Bicken = hammerartiges Gerät zum Schärfen des Mühlsteins
- 10) Der Wasserlauf, Gotte genannt, bestand aus dicken Pfosten und war 20 Fuß lang, 1 1/2 Fuß hoch und nur 1 Fuß breit. Bis 1552 war er noch ein dicker ausgeholter Baumstamm gewesen.
- 11) Aufzeichnungen des Johann von Dorgelo, Abschrift durch C.H. Nieberding
- 12) 2 Malter Roggen = 24 Scheffel à 4 Brote ergaben 96 Brote à 12 Schnitten für 293 Personen = 1.152 Schnitten, somit pro Person 4 Schnitten Brot
- 13) 1 Tonne Bier kostete damals 2 1/2 Reichstaler
- 14) alte Wasserräder besaßen einen Durchmesser von 2,10 - 2,40 m
- 15) 11 Fuß = 3,35 m
- 16) „für einen sicheren jährlichen Lohn oder Geldt, Und gebe ich ihm veraccortirter massen quad anni 18 Rthlr“
- 17) 7,62 m x 7,92 m
- 18) Fritz von Dorgelo: Phachtbuch 1671
- 19) Mit Meile ist hier die Postmeile gemeint.
- 20) Die Entlohnung der Fuhrleute hatten die Eigenbehörigen Meyer, Grise, Frese und Dirck zum Husen, jeder mit einem Reichstaler, und die Endeler Berndt zum Husen, Tebbinck, Stallmann und Lindemann, jeder mit einem halben Reichstaler, zu erstatten.
- 21) Modden = Moder, Schlamm
- 22) Drücker Dehlen = Nagelbretter
- 23) Dahlschlag = Senke
- 24) Bickweck = Steinweg, heute Pickerweg
- 25) hogen Weck = Handelsweg von Osnabrück nach Bremen, der zur feuchten Jahreszeit befahren wurde
- 26) Seelenstandsregister des Pfarrers Carl Fürstenau in Steinfeld von 1699 - 1719
- 27) s. Anm. 2

Foto: Ludger Becker, Vechta



Jan-Kardel und seine Bande

Linderner Geschichte(n)

Das im nachfolgenden Text aufgezeichnete Geschehen beruht auf einer wahren Begebenheit. Noch heute leben in Lindern und Umgebung Nachkommen der im Bericht vorkommenden Personen. Um diesen Nachfahren keinen Kummer zu bereiten, habe ich den allzu negativ erscheinenden „Hauptdarstellern“ einen anderen Namen gegeben. Alle anderen Daten, Orte, Handlungen und Berichte basieren auf im Gemeindegarchiv Lindern und im Staatsarchiv Oldenburg sowie in Kirchenbüchern vorgefundenen Unterlagen. Diese werden des Öfteren in Auszügen originalgetreu wiedergegeben, um den Leser den Hintergrund der Geschehnisse im letzten Jahrhundert nachempfinden zu lassen.

Eine der im Text behandelten Personen wurde im Gemeindegebiet Lindern und darüber hinaus bekannt als der berühmt-berüchtigte „Jan Kardel“, der mit seinen Gefolgsleuten das Alte Amt Lönningen, hier vor allem das Kirchspiel Lindern und das angrenzende Emsland, unsicher machte.

Viele Linderner kennen diese Geschichte(n), berichten über die Orte, wo die Bande „gehaust“ haben soll und erzählen, wer zu ihr gehörte und wer Nachfahre dieser Gemeinschaft ist.

Pfarrer Bernard Köster aus Lahn (Emsland) nutzte den zweifelhaften Ruhm dieses Linderners und wählte ihn und einige seiner Taten als Romanvorlage für sein Buch „Jan Kardel und seine Bande“ aus. Jedoch möchte ich hier nicht unbedingt Vergleiche zwischen der Romanfigur „Jan Kardel“ und seinem Vorbild aufstellen, sondern auch aufzeigen, wie das „soziale Netz“ jener Zeit, die Armenkommission (heute würde man es Sozialamt nennen), diese Menschengruppe aufgefangen hat.

Wenn mein Bericht zudem noch interessant für den Leser ist, habe ich mein Ziel erreicht: die Beweiserbringung, daß es den berüchtigten „Jan-Kardel“ gegeben hat sowie die (An-)Teilnahme des Lesers am Leben einer „im Lindern des 19. Jahrhunderts“ abseits des Dorfes stehenden Menschengruppe und damit verbunden die Vermittlung eines Stückes Linderner Geschichte.
